

## Kreislaufkrankheiten häufigste Todesursache

Krankheiten des Kreislaufsystems waren mit einem Anteil von 37,1 Prozent oder 70.111 Verstorbenen auch im vergangenen Jahr die mit Abstand häufigste Todesursache in Nordrhein-Westfalen. 41 Prozent der Frauen und knapp 33 Prozent der Männer starben 2011 an dieser Todesursache, wie das Statistische Landesamt NRW mitteilte. Zweithäufigste Todesursache waren bösartige Neubildungen mit einem Anteil von 27,3 Prozent (51.569 Verstorbenen). Dabei waren Krebserkrankungen der Verdauungsorgane für fast jeden dritten Todesfall ursächlich, gefolgt von Neubildungen bei den Atmungsorganen (23,3 Prozent) und Krebserkrankungen der Genitalorgane (10,9 Prozent). Platz drei der Todesursachenstatistik nahmen Krankheiten der Atmungsorgane (ohne Krebserkrankungen) ein mit einem Anteil von 8,5 Prozent oder 16.102 Verstorbenen. Insgesamt verstarben in NRW im vergangenen Jahr 188.944 Bürgerinnen und Bürger (-1,7 Prozent).

ama

## Broschüre über Alzheimer

Die Diagnose Alzheimer bedeutet in Deutschland jährlich für 200.000 Patienten einen fundamentalen seelischen wie physischen Einschnitt in ihr Leben – und das ihrer Angehörigen. Über typische Reaktionen auf die Diagnose Alzheimer, die Ursachen der Erkrankung und deren Stadien, häufige Missverständnisse und Möglichkeiten der Betreuung informiert die Alzheimer Forschung Initiative (AFI) auf 67 Seiten in der Broschüre „Diagnose Alzheimer. Ehrliche Antworten für Patienten“. Sie kann kostenfrei bestellt werden unter [www.alzheimerforschung.de/aufklaerung/ratgeber.htm](http://www.alzheimerforschung.de/aufklaerung/ratgeber.htm).

ble

## Ärztetkammer Nordrhein



[www.aekno.de](http://www.aekno.de)

**Das Ärztliche Zentrum für Qualität** in der Medizin (ÄZQ) hat für wichtige Krankheitsbilder „Kurzinformationen für Patienten“ (KiP) erstellt und den Ärztekammern und ihren Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Die nach Erkrankungen geordneten PDF-Dokumente, etwa zu Asthma,

Diabetes oder Herzschwäche, finden sich im Internetangebot der Ärztekammer Nordrhein unter [www.aekno.de/Dokumentenarchiv/KiP](http://www.aekno.de/Dokumentenarchiv/KiP). Die Kurzinformationen beruhen auf den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die für die derzeit gültigen Leitlinien recherchiert und nach ihrer Güte bewertet wurden. Die KiP vermitteln in leicht verständlicher Sprache Empfehlungen zur Behandlung und zum Umgang mit der jeweiligen Krankheit und haben

jeweils auf der zweiten Seite ein Freifeld für den Praxisstempel. Einige der Kurzinformationen hat das ÄZQ auch in mehrere Sprachen, zum Beispiel Arabisch und Spanisch, übersetzt, diese können über die Homepage [www.aezq.de](http://www.aezq.de) abgerufen werden.

Fragen und Anregungen sowie Kritik und Lob zum Internetangebot der Ärztekammer Nordrhein senden Sie bitte an die E-Mail-Adresse [online-redaktion@aekno.de](mailto:online-redaktion@aekno.de).

bre

## Gefährdete Kinder früh erkennen und Netze spannen

In Deutschland wurden im vergangenen Jahr rund 4.100 Fälle von Kindesmisshandlungen registriert, 146 Kinder unter 14 Jahren kamen durch Gewalt und Vernachlässigung ums Leben. Aus diesem Grund werden seit einigen Jahren bundesweit „Frühe Hilfen“ genannte Initiativen mit dem Ziel entwickelt, gefährdete Kinder möglichst früh zu identifizieren und ihre Familien bei der Erziehung zu unterstützen. Eine dieser Initiativen ist „KinderZukunft NRW“, erste Ergebnisse stellten die Projektverantwortlichen bei einer Veranstaltung im Haus der Ärzteschaft in Düsseldorf vor. Ziel von KinderZukunft NRW ist es, Kindeswohlgefährdungen bereits in der Geburtshilfe mittels



Foto: © MAK - Fotolia.com

standardisierter Untersuchungsbögen zu identifizieren. Familien mit gesundheitlichen und psychosozialen Belastungen und Zeichen von Überforderung werden durch eine Koordinatorin (Kinderkrankenschwester oder Hebamme) in den Geburtskliniken angesprochen und erhalten während der ersten zwölf Lebensmonate durch Hebammen,

Kinderärzte, Gesundheitsamt und Jugendhilfe Unterstützung. Die Entwicklung der Kinder wird in dieser Zeit beobachtet, und falls nötig wird auf erhöhte Fürsorgeanforderungen (Schrei-, Schlaf- und Fütterstörungen) frühzeitig reagiert. An sieben Kliniken in sechs Städten in NRW wurde das Modellprojekt über ein Jahr erprobt und vom Familien- sowie vom Gesundheitsministerium in NRW und von einzelnen gesetzlichen Krankenkassen finanziert. An allen Standorten wird das Modell bis Ende 2012 eigenständig weitergeführt.

Weitere Informationen und der Abschlussbericht sind demnächst auf der Homepage [www.kinderzukunft-nrw.de](http://www.kinderzukunft-nrw.de) zu finden.

sas

## Praxisbesuch für vier von fünf HIV-Positiven ohne Probleme

Drei von vier Arbeitgeber reagieren auf einen offenen Umgang von Beschäftigten mit ihrer HIV-Infektion unterstützend oder neutral. Allerdings informiert nur knapp jeder dritte Arbeitnehmer seinen Arbeitgeber darüber. Das sind zwei Ergebnisse einer kürzlich vorgestellten Umfrage der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH). Für die Studie „positive stimmen“ befragte die DAH 1.148 Menschen mit HIV. Vier von fünf HIV-Positiven hatten im Jahr vor der Befragung demnach keine

Schwierigkeiten mit dem Zugang zu ärztlicher und zahnärztlicher Behandlung, allerdings berichteten 20 Prozent von Behandlungsverweigerungen. Im privaten Alltag erlebten knapp 77 Prozent der Umfrageteilnehmer Diskriminierung von Tratsch über Beleidigungen bis hin zu tätlichen Angriffen. Carsten Schatz, Mitglied im Vorstand der Deutschen AIDS-Hilfe, forderte die Bundesregierung auf, HIV-Positive und chronisch Kranke unter den Schutz des Allgemeinen Gleich-

behandlungsgesetzes zu stellen. Realistische Bilder vom Leben mit HIV/Aids seien das beste Mittel, die Stigmatisierung der Erkrankten zu vermeiden. Schatz: „Diskriminierung ist heilbar.“ Nach Angaben der Aids-Hilfe Nordrhein-Westfalen wurden im Land im vergangenen Jahr 650 neue HIV-Diagnosen gemeldet, ein Rückgang von fünf Prozent. In NRW leben etwa 17.500 Menschen mit dem HIV-Virus, bundesweit sind es circa 73.000.

ama